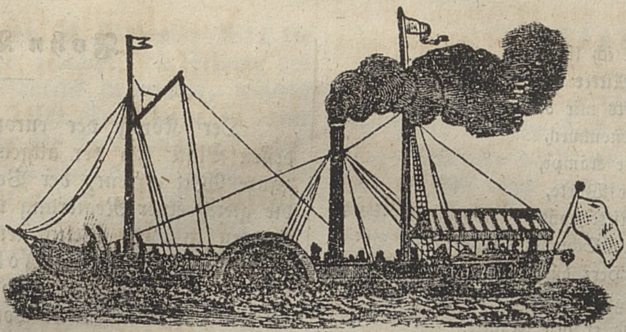
№ 102.

Donnerstag, am 26. August 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

## Zu Schiller's „Handschuh."

Die Volksthümlichkeit, deren sich Schiller's meisterhafte Ballade „der Handschuh" erfreut, hat schon oft Veranlassung gegeben, nach anderen Bearbeitungen desselben Stoffes zu forschen, Vergleiche zu machen und Parallelen zu ziehen. Doch erst vor Kurzem ist es einem deutschen Forscher, Ferdinand Wolf, geglückt, das Original dieser Dichtung aufzufinden. In einer bisher unbekannten spanischen Romanzensammlung, welche der italienische Buchhändler Johann Timonade 1572 veranstaltet hat, unter dem Titel „Rosas" und deren vielleicht einziges Exemplar Wolf in der Bibliothek zu Wien aufgefunden und jetzt im Auszuge herausgegeben hat, befindet sich eine Romanze „Von Don Manuel von Leon," welche wohl als die älteste Bearbeitung der benannten Sage gelten kann.

Auch die Leser dieses Blattes dürfte es interessiren zu sehen, wie der poetische Stoff in verschiedenen Zeiten und von Dichtern verschiedener Nationalität behandelt worden, weßhalb hier eine Uebersetzung der spanischen Romanze folgt, bei der auf eine getreue Wiedergabe des Inhalts bei einer anklingend ähnlichen Form mehr, als auf eine strenge Nachahmung der letzteren gesehen ist.

Das Gedicht lautet:

### Romanze von Don Manuel von Leon.

Nimmer wird vergessen werden,
Was am Königshof gethan
Jener Graf Don Manuel,
Der von Leon zubenannt.
Donna Anna von Mendoza,
Dame hohen Rangs und Standes,
Ging nach aufgehob'ner Tafel
Vor des Königs Schloß zu wandeln,
Andre Damen ihr zur Seite,
Neben ihnen schmucke Ritter,
Süße Liebesworte flüsternd.
Und auf einem hohen Söller,
Ueber einem Löwenzwinger,
Setzten sie sich zur Erholung.
Da geschah's, daß Donna Anna
Ueber jenes Söllers Brüstung
Sich gelehnt, mit ihr fast Alle,
Die vier Löwen zu betrachten,
Deren Anblick sie erschreckte.
Und die Dame, um zu prüfen,
Wer den größten Muth besäße,
Läßt, wie gleichsam in Zerstreuung,
Ihren Handschuh niederfallen,
Sagt, daß der Verlust sie schmerze,
Und mit schmeichlerischer Stimme
Hat sie dergestalt gesprochen:
„Wer ist's unter diesen Rittern,
Der so hohen Muth besäße,
Daß er aus dem Löwenzwinger
Wieder mir den Handschuh hole;
Hiermit geb' ich das Versprechen,

Ihn vor Allen will ich lieben,
Ihn will ich zum Ritter wählen,
Theuer wird er stets mir bleiben."
Manuel hat sie vernommen,
Er, der hochgeehrte Kämpe,
Dieser Dame freche Worte,
Die dem ganzen Ritterstande
Nur zu Schimpf und Schmach gereichten,
Und ihm tief das Herz durchdrangen.
Rasch zog er den guten Degen,
Um den Arm schlug er den Mantel,
Trat mit keckem hohem Anstand
Zu den Löwen in den Zwinger.
Staunend sahen ihn die Löwen,
Keiner wagte sich zu rühren,
Unversehrt, wie er gekommen,
Trat er auch heraus zur Pforte,
Kehrte dann zurück zum Söller,
Hoch den Handschuh in der Linken.
Doch bevor er jetzt der Dame
Ihren Handschuh überreichte,
Gab er ihr mit seiner Rechten
Einen derben Backenstreich
— Seinen Muth und seine Stärke
Hat er so genug bewiesen. —
„Nehmt — so sprach er — nehmt den Handschuh,
Und laßt nimmer euch gelüsten,
Um solch kleines Dinges willen
Eines Edelmannes Ehre
In Gefahr zum Fall zu bringen;
Und wen immer auch bedünke,
Daß ich unrecht hier gehandelt,
Und nicht wie's dem Ritter ziemet,
Komme er, mit mir zu fechten."
Doch die Dame sonder Stocken
Hat ihm klüglich so erwiedert:
„Nicht will ich den Kampf gestatten,
Mir genügt gesehn zu haben,
Daß, Don Manuel, ihr den Kühnsten
Unter Allen euch dürft nennen;
Zum Gemahl will ich euch küren,
Wenn mein Wille auch der eure.
Einen Gatten wünscht' ich immer,
Der das Unrecht kann bestrafen,
Und an mir hat sich erfüllet
Jenes Wort: „das, was man lieb hat,
Muß man auch zu zücht'gen wissen."
Da Don Manuel nun erfahren,
Welch ein glücklich frohes Ende
Jener Backenstreich erzielet,
Und mit welcher feinen Zartheit
Ihm in seiner That begegnet,
Hat er willig eingeschlagen,
Und in Gegenwart von Allen
Gaben Beide sich die Hände.

K. F. D.

# John Walter.

Der König der europäischen Presse, der Mann, dessen Blatt sich der allgemeinsten Verbreitung über die ganze Welt erfreut, der Vorsteher einer Privat-Anstalt, die gleich einer Regierung ihre eigenen Agenten und Gesandten in allen Welttheilen, ihre eigenen Couriere auf allen Meeren zählt — John Walter — der Herausgeber der Times, ist nach einem thätigen und thatenreichen Leben im Alter von 72 Jahren in London an einem Krebsübel gestorben. Kein Mann auf dem europäischen Festlande hat für die Anwendung der Gutenberg'schen Erfindung auf die Bedürfnisse des öffentlichen Lebens gethan, was John Walter geleistet. Er hat der Presse ein Ansehen verschafft, die sie vor ihm nie gekannt. Nicht durch seine großen Reichthümer, sondern durch die Festigkeit seines Charakters — denn jene erwarb er erst durch das Vertrauen, welches diese einflößt — gelang es ihm, ein von allen Fesseln befreites Organ der Presse zu gründen, demselben jenes Ansehen zu verschaffen, welches blos Freiheit, Unabhängigkeit, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit verleihen können. Die Verwaltung der „Times" brachte ein neues Lebens-Element in die Welt. Ihre Couriere eilten denen der Regierung voraus, dieser gleichsam andeutend, daß die Berichte großer Ereignisse nicht ein Monopol, sondern ein Gemeingut seien, welches das Volk durch jene Vermittlerin, die ihm am nächsten steht, durch die Presse, welche es trägt, um von ihr getragen zu werden, zu genießen berechtigt sei. Das war gewiß die Idee, welche John Walter zu den größten Opfern veranlaßte; das war das Ideal, welches ihm vorschwebte, als er in Concurrenz mit der Regierung den Depeschen-Verkehr auf eigene Rechnung beschleunigte: das Monopol der Regierung zu brechen, dem Volke, als dessen Agenten er sich blos betrachtete, zu seinem Rechte zu verhelfen!

Nie die Rechte und die Interessen des Volkes aus den Augen zu verlieren, dies war der Grundgedanke des ganzen Lebens John Walters, die Seele jeder seiner Handlungen. Walter begriff, daß Gutenbergs allmächtige Erfindung selber ein Monopol bleiben mußte, so lange deren Anwendung auf das öffentliche Leben durch materielle Hindernisse beschränkt war. Wie könnte das Interesse für die hohen Aufgaben des politischen und socialen Lebens in jenen Klassen des Volkes rege werden, denen die Zugänge der Presse, dieser Hochschule unserer Zeit, durch hohe Preise und die Unmöglichkeit einer hinlänglich raschen Vervielfältigung verschlossen blieben? Dieser Mißstand konnte einem Manne wie Walter nicht entgehen. Im Jahre 1803 bedurfte es noch einer geraumen Zeit, um die 3 bis 4000 Exemplare der „Times" zu drucken, — es war noch die Perrückenzeit der Gutenberg'schen Erfindung. Wer damals das Abdrucken von 5000 Exemplaren in einer Stunde nur ahnend prophezeit, hätte für einen Narren gegolten,

und doch erklärte bereits am 29. November 1814 die „Times," sie habe es dahin gebracht, die Zeitung des Tages vermittelst eines Verfahrens zu drucken, welches eine Vervielfältigung von 1100 Exemplaren in einer Stunde erlaube, — es war die Anwendung der Fortschritte der Mechanik auf Gutenberg's Erfindung. Die Presse hatte eine neue Welt entdeckt. Deutschland aber sollte zum zweiten Male die Ehre dieser Eroberung zukommen, denn zwei unserer Landsleute, König und Bauer, hatten die Schnellpresse erfunden.

Walter war auch der Erste, welcher mit Dampf druckte. Seitdem hat sein kühnes Unternehmen Riesenschritte gemacht. Als Sir Robert Peel am Abend die berühmte Rede hielt, wodurch er jene Riesenmaßregeln — die Abschaffung der Korngesetze — dem Parlamente verkündigte, verbreitete bereits am andern Morgen früh die „Times" die frohe Botschaft in 50,000 Exemplaren über ganz England. John Walter wird für alle Zeiten für die Soldaten der Phalanx, in der wir selber kämpfen, ein gefeierter Name bleiben. Er wußte das Talent zu ehren, aufzumuntern, an sich zu ziehen und zum Besten allgemeiner Zwecke zu verwenden. Er verstand es, das Verdienst zu würdigen, und lohnte es wie ein König, — gewiß eines der Hauptgeheimnisse seiner großartigen Erfolge.

Von seiner Humanität gegen seine Arbeiter hier nur ein Beispiel. Die Drucker seiner Werkstätte hatten bei dem Gerüchte von seinen Verbesserungsplanen die furchtbarsten Drohungen ausgestoßen gegen Jedweden, der sie durch irgend eine Erfindung um ihr Brod bringen würde. Die zum Druck der „Times" bestimmte, durch Dampfkraft getriebene Maschine wurde indeß heimlich in einem Nebenhause aufgestellt, und als das große Unternehmen vollendet war und die ersten Exemplare der Zeitung von der Presse kamen, trat Walter, der die Drucker unter dem Vorwande erwarteter dringender Arbeit zurückgehalten hatte, um sechs Uhr Morgens in die Werkstätte und verkündigte gelassen den Arbeitern diesen großen Erfolg. „Gegen Excesse sind alle Maßregeln getroffen," sprach er; „bleibt ihr ruhig, so ist euer Lohn euch zugesichert, bis ihr angemessene Beschäftigung gefunden," und er stellte jedem ein Exemplar der ersten mit Dampf gedruckten „Times" zu.

Die politische Laufbahn Walters war eine nicht weniger ehrenvolle; von den mächtigsten Lockungen umstellt, hielt er die Hände rein, den Geist frei, die Meinung unabhängig. Die „Times" war nie ein Parteiblatt — dies ist das Schibolet ihrer Macht und Größe! Die Nationen mögen wohl Parteien in sich tragen, sie selber aber sind über die Parteien erhaben; sie tragen einen allgemeinen Geist in sich, vermittelst dessen sie dem Fortschritt ihrer eigenthümlichen nationalen Entwicklung leben und der durch keinerlei Parteigeist irre geführt werden kann. Wer diesem rothen Faden zu folgen gewußt, hat den Stein der Weisen gefunden. K. Z.

---

## Miscellen.

Neulich wurde der Präsident der Vereinigten Staaten, Polk, in New-York mit dem größten Jubel empfangen; Tausende waren an den Hafen gekommen, Jeder wie er eben ging und stand. Der mächtige Präsident, denn in Amerika giebt's nur Einen, ging stundenlang unter den Tausenden umher, den Hut in der Hand, mit der andern Tausende von Händedrücken austheilend Leuten im Frack und Leuten in Hemdärmeln. Alles jubelte, aber Keinem fiel's ein, den Hut zu ziehen. Ein Paar deutsche Ankömmlinge, die ehrerbietig mit dem Hut in der Hand von ferne standen, waren fortwährend in der größten Verlegenheit über die Unhöflichkeit des Volkes und erwarteten jeden Augenblick, daß der Präsident losplatzen würde.

---

Charakteristik der europäischen Hauptstädte. Berlin modisirt. Breslau promenirt. Cassel schnarcht. Dresden wundert sich. Dublin bettelt. Edinburgh träumt. Florenz gafft. Frankfurt zählt. Genua lacht. Hamburg ißt. Hannover schläft. Leipzig liest. Lissabon schmollt. London gähnt. Lyon arbeitet. Madrid raucht. Mainz freut sich auf den Carneval. Mannheim flucht. Manchester packt. Marseille singt. München trinkt. Neapel schwitzt. Paris plaudert. Pesth schwatzt. Petersburg schweigt. Rom betet. Turin schminkt sich. Venedig liebt. Warschau seufzt. Wien verdaut. — So meint wenigstens die Ulmer Schnellpost. Welche dieser Städte ist am glücklichsten? Und was thut denn Danzig?

---

Ueber die Jugend sagt Börne (in seinen nachgelassenen Schriften): „Man braucht nichts, so lange man jung ist, keine Ruhe, keine Frau, kein warmes Zimmer, keine Kutsche, kein Geld, nicht einmal Gesundheit. Aber im Alter sind alle diese Sachen nöthig."

---

### Das Kind am Geburtstage der Mutter.

Als mir des Lebens Thor aufging,
Ich dieses Sein begrüßte,
An meiner Wieg' ein Blümchen hing,
Das mir die Stirne küßte;
Dies Blümchen rankte fest sich gar,
Und blühte fort von Jahr zu Jahr:
Sein Nam' ist Mutterliebe.

Heut, Mutter, da die Lebensthür
Auch Dir sich öffnet wieder,
Nimm an ein Blümchen auch von mir,
Leg's an Dein Herze nieder:
Es wird Dich wiegen sanft in Lust,
Es wird Dir küssen Stirn und Brust,
Es heißet Kindesdank. A. J. in S.

# Reise um die Welt.

*** Ein schaudervolles Ereigniß versetzt in diesem Augenblick ganz Paris in Aufregung. Die Herzogin von Praslin, einzige Tochter des Marschalls Sebastiani und Nichte des Herzogs von Coigny, ist in der Nacht vom 17. August in ihrem Hotel ermordet gefunden worden. Ihr Gemahl ist als des Mordes verdächtig verhaftet.

*** Die Hamburger wachsame Polizeibehörde hat sich neuerdings um zwei Staaten ein Verdienst erworben. Durch den rühmlichst bekannten Beamten Mevius sind zwei Banden von Falschmünzern in Hamburg entdeckt und aufgehoben worden. Man führte die Arrestation mit solcher Schnelligkeit aus, daß man sich angefertigter preußischer und russischer Geld-, Papier- und vieler gravirter Platten bemächtigen konnte. Die letzteren zeugen für die eminente Geschicklichkeit der Verbrecher, also zugleich für deren Gefährlichkeit.

*** In Bremen hält sich jetzt ein Emigrationsspekulant aus der Kapkolonie auf, der sich von einem Neger in galonnirter Livree bedienen läßt. Er sucht Auswanderer nach der Kapkolonie, welche dort Baumwolle bauen sollen. Natürlich werden denen, welche angeworben werden sollen, goldene Berge versprochen; aber eine andere Frage ist, was davon gehalten wird. Verständige Menschen werden nicht auf bloße Versprechungen ihr Schicksal bauen — aber es giebt recht viele Unverständige!

*** Der Handwerkerverein unter Leitung des Professor Huber in Berlin, der mit aller Gewalt die Handwerker recht- und strenggläubig machen wollte, ist in Gott entschlafen und hat 1200 Rthlr. Schulden hinterlassen. Der zweite Handwerkerverein dagegen wächst immer mehr an Zahl der Mitglieder, deren er bereits mehrere Tausende zählt.

*** Am 1. August versiegten in der Umgegend von Resina, Portici, Bosco Reale ꝛc. die Brunnen, und am 2. August Abends fand ein heftiges Dröhnen des Vesuvs statt. Der obere neue Krater erzitterte mehrere Stunden lang und ergoß endlich an seinem unteren Rande mit vieler Gewalt einen Lavastrom, welcher nach 35 Minuten schon bis in das sog. Piano del Ginistro den Berg hinabgeflossen war. An mehreren Punkten am alten Krater öffnete sich der Boden und zeigte glühende Massen. Am 5. August gegen Mitternacht ergoß sich gegen Bosco Reale hin ein zweiter Lavastrom von 15 Schritten Breite; gleichzeitig bildeten sich zwei neue kleine Krater, welche viele glühende Steine unter großem Geräusch emporschleuderten und die Bewohner dieser Gegend mit Angst erfüllten. Es scheint jetzt, als ob der starke Lava-Erguß die innere Gluth gemäßigt; wo nicht, so wird der Strom in der Richtung von Resina weiter herabfließen, von dessen Frucht- und Weingärten er nicht allzufern mehr ist. Der Anblick von Neapel aus ist prächtig.

*** Die Kölner Zeitung brachte erst die Nachricht von zwei Waldbränden bei Wesel: diese scheinen epidemisch werden zu wollen, denn auch 1½ Stunden von Münster brennt ein solcher Wald. In dem Dorfe Amelsbüren, rechts von der Chaussee nach Hamm, hat nämlich ein Kötter sein Land durch Verbrennen von Plaggen urbar machen wollen, ist aber dabei so unvorsichtig zu Werke gegangen, daß das Feuer nicht allein seine Plaggen verzehrt, sondern auch der Art um sich gegriffen hat, daß es den größten Anstrengungen nicht gelingen will, es zu bewältigen. Um das Unglück voll zu machen, besteht der ganze Boden aus Torf, wo die Gluth immer weiter um sich greift, und schon hat das Feuer, obgleich aus den benachbarten Gemeinden Hunderte von Personen aufgeboten sind, so um sich gegriffen, daß es bereits die Davert, einen 1½ Stunden langen Wald, welcher sich bis kurz vor Lüdinghausen erstreckt, erfaßt hat. Die schönsten Eichen, aus denen der Wald besteht, brennen oben und unten zu gleicher Zeit; einige Kötter und ein Förster sahen sich bereits gezwungen, ihre Häuser zu räumen, um wenigstens ihre Mobilien zu retten. Die Häuser sind unmittelbar verloren, da das Feuer die ersten aufgeworfenen Gräben bereits überschritten hat. Der Schade wird so verschieden veranschlagt, daß wir uns vorläufig jeder Angabe enthalten wollen. Der Kötter ist bereits gefänglich eingezogen, doch kann er nur wegen Fahrlässigkeit bestraft werden.

*** Auch auf der Berlin-Anhalter Eisenbahn hat am 15. August Nachmittags, unfern Großbeeren, das Funkensprühen der Lokomotive einen Waldbrand verursacht, der sich über neun Morgen erstreckte.

*** Am 15. August haben von der Wiener militairischen Schwimmschule von der Donau aus, im Beisein einer ungeheuern Menge von Zuschauern, dreizehn Schwimmmeister eine Uebungsfahrt bis nach Preßburg unternommen. Sie schwammen fast in stehender Stellung, das Haupt mit Strohhüten bedeckt, und so schnell, daß mehrere am Ufer des Stromes mit ihnen Wettlaufende hinter ihnen zurückbleiben mußten.

*** Auf dem Marsfelde bei München werden gegenwärtig täglich Proben mit einem neuen Gewehre, von Knocke (in Salzburg) erfunden, angestellt, die sich sehr erfolgreich erweisen. Diese große Schießwaffe, von solcher Schwere, daß sie auf einem Gestelle aufgelegt werden muß, hat eine Tragweite von 1000 Schritten, und die Kugel dringt dann noch durch ein Brett von 2 Zoll Dicke. Für Festungen dürfte sich diese Waffe trefflich verwenden lassen.

*** Dieser Tage hat ein Berliner junger Handlungsbeflissener, der wegen Tüchtigkeit als Kaufmann von dem Sohne eines der dortigen angesehensten Geschäftsmänner zum Compagnon genommen war, an der Bank zu Köthen die ihm anvertraute Summe von 7000 Thalern verspielt und ist seitdem spurlos verschwunden.

*** Am 18. d. M. kam, schon zum zweiten Male in diesem Jahre, das Schiff Hannover von Grönland auf der Weser an. Es hat einen Wallfisch und nahe an 8000 Seehunde gefangen, — ein reicher Segen.

*** In Berlin ist ein Kind von 4 Jahren durch Schwefelsäure, die zum Scheuern bestimmt war, vergiftet worden.

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.

№ 102. Am 26. August 1847.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Badefest und Theater in Zoppot.

Sonntag, den 22. August 1847.

Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömet zu dem Völkerfeste.

Der herrliche Sommertag brachte in den verschiedenartigsten Equipagen eine Masse Menschen nach Zoppot, wie vielleicht noch niemals dagewesen waren und Dank sei es der guten Gesellschaft, oder dem guten Sinn oder dem nordischen Phlegma, es fand bei den vielfachen Ansprüchen dennoch nirgends eine bemerkbare Störung statt. An dem Diner nahmen etwa 100 Personen Theil und während desselben füllten sich die Räume des Parks und der Säulenhalle. Unter den Musikstücken, welche von der Capelle des Herrn Voigt vorgetragen wurde, sprach besonders die humoristische Rundschau von Canthal an. Das Beginnen des Schauspiels machte dem Conzert ein Ende; alles strömte dem Theater zu und die Idee eines überfüllten Theaters realisirte sich in wenigen Momenten. Drei verschiedene Piecen, und zwar unter diesen zum ersten Male aufgeführt: „Die junge Pathe", Lustspiel in 1 Akt nach Scribe von Both. Fräul. Genée als Gast trat hier zum zweiten Male in der Rolle der Frau von Lucy auf. Wir wiederholen, was wir schon bei ihrem ersten Auftreten gesagt haben, daß diese junge Dame in der verhältnißmäßig kurzen Zeit die bebedeutendsten und überraschendsten Fortschritte auf der Bahn der Kunst gethan hat, und daß ihr ernstes Studium von einem Funken des Talentes unterstützt wird, welcher dem Vater auf seiner rühmlichen Künstlerlaufbahn geglüht hat. Fräul. Genée, Herr Tschorni als Eduard, Herr v. Carlsberg als Champenaux bildeten ein allerliebstes Dreiblatt von Naivetäten, welchem der nüchterne Justizrath Mardy, Herr Fritze, gleichsam als Stengel diente. Daß solche Conversationsstücke wie dieses und das folgende: „der Kurmärker und die Picarde" von der Gesellschaft des Herrn Genée in der Regel ganz vortrefflich ausgeführt werden, gilt in jeder Hinsicht von der heutigen Darstellung, eben so ansprechend zeigte sich das zwischengelegte Tanz-Divertissement.

Während des Theaters waren die Bäume des mit Flaggen geschmückten Parkes, so wie die kranzumwundenen Säulen der Säulenhalle mit Lampen erleuchtet, denen das Licht des Mondes durch die grünen Blätter schimmernd, zum Relief diente. Endlich zeigten Kanonenschläge das Ende des Theaters und das Beginnen des Feuerwerks an, welches auf der Seeterrasse abgebrannt, einen hübschen Effekt machte. So endete denn glücklich ein Volksfest der höhern Stände, wenn wir uns so ausdrücken dürfen. T.......r.

---

Montag, den 23. August. Don Juan. Oper in 3 Akten von Mozart.

Man schüttelte wohl Anfangs ein wenig darüber den Kopf, daß eine so große Oper wie Don Juan über die Bretter eines kleinen Sommertheaters gehen sollte, indessen machte sich die Sache besser, als man es wohl vorausgesetzt hatte. Die Decorationen, welche uns Herr Genée sehen ließ, waren recht hübsch, so wie denn die ganze scenische Ausstattung vollkommen genügte; daß das Stück stets bei Tage spielte, ist der Mangelhaftigkeit der Bühne zuzuschreiben, und daß der Höllen-Rachen fortblieb, war recht gut.

Was nun die Darstellung selbst betrifft, so war das Zusammenwirken unserer drei Sängerinnen in einem Stück interessant. Das genesene Fräul. Köhler scheint an Kraft, Frische und Wohllaut der Stimme noch gewonnen zu haben, wozu vielleicht die Ruhe beigetragen hat; sie sang die Anna eben so schön, wie sie spielte. — Fräul. Giere ist eine angenehme jugendliche Erscheinung, mit einer hübschen, besonders in der Höhe wohlklingenden, angenehmen Stimme. Sie führte die Parthie der Elvire, einiges Detoniren abgerechnet, welches wir auch wohl der Hitze und bedrückten Luft in dem Saal zuschreiben wollen, recht gut durch. Etwas mehr Lebendigkeit im Spiel der betrogenen Geliebten hätten wir jedoch gewünscht. — Zerlinchen, Fräul. Melle, war allerliebst, ein so hübsches Zerlinchen haben wir lange nicht gesehen, und ihr Auftreten machte auf das versammelte Publikum einen sehr angenehmen Eindruck, ihr Gesang genügte vollkommen, und wir freuen uns, eine so liebliche Soubrette für die Oper gewonnen zu haben.

Was nun die Herren betrifft, so sind wir über Herrn Duban erstaunt. Als er in diesem Frühjahr noch einmal auftrat, merkten wir schon in der Stimme und in dem lebendigen Spiel, selbst in dem fremdartigen Dialekt eine wesentliche Verbesserung. Gestern hat er von der Mühe, die er sich gegeben, um sich zu bessern, einen neuen sehr erfreulichen Beweis abgegeben. — Herr Neumüller war alles, nur kein Don Juan, selbst sein

Aeußeres war damit nicht zu vereinigen. Statt eines kleinen Schnurrbarts und höchstens eines Henri quatre, war das ganze Kinn schwarz beharrt, wodurch er so alt aus daß man nicht begreifen konnte, wie Elvire und Zerline an ihm Geschmack zu finden vermochten. Statt des feinen einschmeichelnden Mädchen-Jägers und liebenswürdigen Roue's, schritt ein Held Belisar über die Bühne. Herr Geisheim gab sich alle Mühe, aber der Leporello wollte ihm nicht gelingen, denn es fehlte ihm die Laune. Masetto, Herr Rüger, sparte ebenfalls die Mühe nicht, aber seine Stimme ist für diese tiefe Baß-Parthie nicht kräftig genug, welches sich besonders in dem berühmten Finale des ersten Aktes, welches sonst ganz vortrefflich gelang, zeigte; dagegen war Herr Fritze als Komthur recht brav. — Das Orchester, für den Saal stark genug besetzt, spielte präcise. Kr.

## Gleiches Brodgewicht.*)

Von allen Seiten hört man die Klage, daß, obgleich die Getreidepreise heruntergegangen sind, dennoch das Brod nicht größer werde. Diese Klage ist wohl nicht grundlos, denn kein Bäcker kann sich damit entschuldigen, daß er das heutige Brod noch von dem Getreide backe, welches er zu den enormen Preisen, so wie sie in diesem Frühjahr standen, eingekauft, denn es ist gewiß, daß kein Bäcker mehr wie den täglichen Bedarf angeschafft und sich wohl gehütet hat, zu so theuren Preisen große Vorräthe anzukaufen. Die Größe des Brodes müßte also mit dem Preise des Getreides im Verhältniß stehen.

Es ist auffallend, daß man so viel man sich auch deshalb bemüht hat, den Uebervortheilungen des Publikums durch die Bäcker zu verhüten, nicht auf die Einrichtung gekommen ist, die in England stattfindet, und welche, so wie wir jetzt, auch schon früher die Vossische Berliner Zeitung angepriesen hat. Dort hat das Brod sein festes Gewicht von 4 Pfund und nur der Preis verändert sich nach den Getreidepreisen. Wo die Polizei ein leichteres Brod findet, da wird es fortgenommen. Hiemit wird das Verletzen des Publikums auf einmal aufgehoben. Welcher Bäcker größere oder kleinere Brode liefert, ist gar nicht zu beurtheilen und verlangte, daß man sich Brode von mehren Bäckern holen ließe und sie wöge, und dennoch würde das Resultat einer solchen Prüfung am andern Tage vielleicht nicht mehr richtig sein, aber wenn das Gewicht des Brodes sich gleich bleibt, so spricht es sich gleich im Publikum umher, welcher Bäcker dieses vierpfündige Brod um sechs Pfennige, oder einen Silbergroschen wohlfeiler verkauft, und diesem werden die Käufer sogleich zuströmen. Selbst der Bäcker kann den Preis seines Brodes dem Publiko bekannt machen, wogegen es mit den Bekanntmachungen des Gewichts seine großen Schwierigkeiten hat und sich Wenige das Verhältniß des Preises zum Gewicht mit Leichtigkeit klar machen können. — Früherhin setzte man den Bäckern eine Brodtaxe, indessen ist man davon abgekommen, weil dieses den Grundsätzen der Gewerbefreiheit widerstrebt und auch die Anfertigung einer solchen unsicher war. Dann machte man öffentlich von Seiten der Polizei bekannt, wer das größte und wer das kleinste Brod lieferte. Es ist aber unwürdig, seinen Mitbürger auf diese Weise gewissermaßen an einen moralischen Pranger zu stellen. Endlich sollten die Bäcker selbst eine Taxe fertigen und sie in ihrem Laden aushängen. Dieses führt aber auch nicht zum Ziel, denn unmöglich kann das Dienstmädchen, welches ein Brod holen soll, erst bei mehren Bäcker-Läden umherlaufen und suchen, wo das größte angekündigt ist. — Ein unverändertes Gewicht des Brodes macht diese Uebervortheilungen des Publikums ein Ende, aber freilich gehört hiezu eine förmliche gesetzliche Anordnung. Auf feine und kleine Backwaaren kann sich eine solche Bestimmung nicht ausdehnen.

*) Die Beschwerden über die hiesigen Herren Bäcker gehen fast täglich ein. Ob sie in der That begründet sind, lassen wir dahin gestellt, geben aber den Bäckern anheim, sich gegen die Vorwürfe, die man ihnen macht, zu rechtfertigen.

D. R.

## Kajütenfracht.

— [Das Aufkaufverbot.] Soviel uns erinnerlich ist, gilt das Aufkauf-Verbot auf den Märkten vor 11 Uhr bis zum 1. Oktober. Obgleich bei der fortwährend herrschenden Theurung es im Interesse des Publikums läge, auf eine Ausdehnung dieser Frist anzutragen, so scheint dasselbe doch, namentlich von einigen gewichtigen Obsthändlerinnen, als bereits erloschen angesehen zu werden, da dieselben an den Wochentagen in den Morgenstunden dem Publikum das Obst vor dem Munde wegkaufen und den Verkäufern Preise an die Hand geben, unter denen sie es nicht verkaufen sollen. Es wäre daher wünschenswerth, daß auch außer den Hauptmarkttagen wenigstens bis um 9 Uhr Morgens, diese Damen einer besonders strengen Beaufsichtigung unterworfen würden. Besonders wünschenswerth wäre dieses in der Langgasse, wo die Marktleute den Behausungen der Obsthökerinnen so nahe sitzen. — A.

— [Aufforderung einer Hausfrau an ihre Genossinnen.] Man findet erst in sehr wenigen Dienstbüchern und Losscheinen der weiblichen Dienstboten den Wohnort der Herrschaft nach Straße und Hausnummer angegeben: und doch würde es eine große Erleichterung für Diejenigen sein, die ihr Gesinde zu entlassen gezwungen sind, wenn diese Regel beobachtet würde; denn allein dem schriftlichen, gewöhnlich in unbestimmten Ausdrücken abgefaßten und über die Führung des Gesindes sehr in Zweifel lassenden Zeugnisse zu trauen, wäre sehr gewagt.

Wie unangenehm und zeitraubend es ist, Straße auf und ab zu suchen, ehe man dasjenige Haus trifft, in dem man nähere Auskunft über das zu entlassende Gesinde einziehen will, haben sicherlich mit mir schon Viele empfunden, deshalb will ich hoffen, daß diese öffentliche Aufforderung dazu beitragen möge, das ohnehin höchst fatale „Befragengehen" in der Folge zu erleichtern. —

—M.—

— [Fortuna in Zoppot.] Dem Vernehmen nach wird Herr Director Genée nächsten Sonntag, den 29. d. M., im Theater zu Zoppot eine Verloosung von etwa 30 Gewinnen, unter dem Beirath des Vergnügungs-Vorstandes, veranstalten. Jeder Sperrsitz- und Parterre-Billet-Inhaber erhält ein Loos, und Fortuna selbst soll die Gewinne eigenhänig austheilen. — Die von Herrn Genée vorgenommene Ermäßigung der Theater-Preise dürfte übrigens ohnehin einen vortheilhaften Einfluß auf den Besuch des Theaters üben. —

— [Der Gesellen-Verein.] Einer freundlichen Einladung zufolge hatte der hiesige Gesellenverein eine Deputation bestehend aus dem Goldarbeiter Bisetzki, Töpfer Prosch, Schriftsetzer Hercke zu dem Stiftungsfest des Elbinger Gesellenvereins gesandt. Die zurückgekehrten Deputirten erstatteten in der letzten Versammlung des Gesellenvereins ihren Bericht. Sie sind dankbar erfreut, über die freundliche und herzliche Aufnahme, die sie selbst dort gefunden, noch mehr aber über die Einrichtungen des dortigen Vereines und den Geist, der denselben belebt. Aber sie haben auch Gelegenheit gehabt, einen schmerzlichen Vergleich zwischen der lebendigen Theilnahme anzustellen, deren sich der Elbinger Verein Seitens geachteter Männer aus allen Ständen zu erfreuen hat, und der geringen Theilnahme, die er in dieser Beziehung hier findet. Indeß haben sich auch in dieser Beziehung in neuester Zeit erfreulichere Hoffnungen gezeigt, über deren Verwirklichung oder Nichtverwirklichung wir seiner Zeit Näheres mittheilen wollen. —

— [Die Gasbeleuchtug.] Es wäre uns wünschenswerth, zu erfahren, wie es mit der Gasbeleuchtung steht, ob die Unterhandlungen zum Ziele geführt haben, oder ob sie gescheitert sind, und woran. — Die Abende und Nächte werden schon länger und bald wird wieder das Reich der Finsterniß beginnen. Herr, erleuchte uns!

Die Straßen von Danzig.

— [Rettung eines Menschenlebens.] Am Sonntage den 15. d. M. 12 Uhr lag auf der Milchkannenbrücke, zwischen den dortigen Prellsteinen und dem dort befindlichen Geländer ein Frauenzimmer in den heftigsten Geburtswehen, anscheinend sich unter den vorwaltenden Umständen den Tod freiwillig geben zu wollen. Viele Leute umstanden dieselbe; keiner aber schaffte Hilfe. Auf ganz Mattenbuden und Langgarten war kein Polizeibeamter aufzufinden, der die leidende Person nach dem Hebammen-Institute bringen ließe. Der Umsicht und Menschenfreundlichkeit unseres wackern, keine Vernachlässigung bei Gefahr im Verzuge sich schuldig machenden Rottmeisters Landgraff, der zufällig vorüberging, gelang es — nachdem er selbst aus der Rettungs-Anstalt von Mattenbuden einen Korb herbeigeschafft — die Leidende nach dem Hebammen-Institute zu bringen, woselbst diese sogleich von einem tüchtigen Knaben entbunden wurde. —

S......g & M.....l.

— [Blutiger Zweikampf.] Ein Engländer und ein Afrikaner, beide hier Gäste, oder vielmehr Gefangene, wenn man will, geriethen dieser Tage in einen Streit, der blutig endete. Vermuthlich waren sie im vertraulichen Gespräche über ihre eigene Gefangenschaft, kamen dann auf Gefangene überhaupt, auf das neue Gefängniß-Zellen-System, und von diesem Thema auf die Sklaverei. Der Afrikaner redete dem Sklavenverkaufe das Wort, der Engländer, der in diesem Punkte bekanntlich keinen Spaß versteht, parlamentirte sehr heftig und zuletzt beißend dagegen, bis Blut floß, und zum Arzte geschickt werden mußte. Der Schauplatz war die Menagerie des Herrn Kreutzberg auf dem Holzmarkte, und die Helden ein großer Bulldog und ein Affe. Ersterer hatte sich in das Affenbein dergestalt verbissen, daß man ihm die Schnauze gewaltsam aufbrechen mußte. Der Kreisthierarzt Herr W. behandelt den Patienten, welcher wahrscheinlich einige Gliedmaßen einbüßen wird. — J. R.

— [Raubanfall. Diebstahl.] Vor einigen Tagen wurde im Walde zwischen Matemblewo und Goldkrug ein von Danzig zurückkehrender Kassube von 3 Kerlen, von denen der Eine an seinen mit Ochsen bespannten Wagen trat, überrascht. Dieser Eine bat denn den Bauer ihm seine alte Stiefeln abzukaufen, weil die Noth ihn zwinge, dies einzige Eigenthumsstück zu veräußern. Der Bauer weigerte sich lange; da Jener aber so dringend bat, so holte er seinen Beutel, mit etwa 12 Thalern Erlös hervor, um dem Bittsteller den Bedung von 15 Sgr. zu zahlen, dieser riß jedoch dem Ueberraschten schnell den Beutel aus der Hand und entfloh in's Dickicht des Waldes. Der Bauer aber sprang sogleich vom Wagen Jenem nach, erhielt aber von dem zweiten der Kerle einen so starken Schlag von hinten, daß er, doch nicht besinnungslos, niederstürzte. Er raffte sich daher auf und da er die Unmöglichkeit einsah, den Ersten zu erwischen, verfolgte er den, der ihn zu Boden gestreckt hatte. Dieser verlor seine Mütze, welche der Bauer aufnahm, wieder zu seinem Wagen zurückkehrte und im Goldkruge den dort eingetroffenen Landsleuten den Verlust und die Art desselben mittheilte. Sogleich machte man sich nun in Gesellschaft auf, die Räuber auszumitteln und es gelang in Viereck den Dritten, doch Unbetheiligten der Räuber aufzufinden. Letzterer wurde nun gefänglich eingezogen, gestand den Raub und bestätigte so die Aussage des Bauern. Durch ihn wurden auch die beiden andern Räuber ermittelt und sind bereits dingfest gemacht. — Vor mehren Tagen wurde die verwittwete Oberlehrer B., die zum Sommervergnügen in Heiligenbrunn, und zwar in einem abgelegenen Häuschen logirt, um die Mitternachtsstunde durch ein Geschrei ihrer Gesellschafterin aus dem Schlafe ge-

weckt. Wie groß war aber ihr Schrecken, als sie einen baarfüßigen, fast nur im Hemde sich befindenden Kerl in ihrer Stube sah, der rasch die an der Wand hängende Taschenuhr, eine silberne Tischglocke und ein mahagoni Zuckerkästchen sich aneignete und dann durch die offene Stubenthüre und das Hausfenster entfloh. Der freche Dieb ist noch nicht ermittelt. — —9—

## Briefkasten.

1) v. B. (Straßenraub.) Dergleichen Artikel können, wie bereits oft erwähnt, nur aufgenommen werden, wenn der Verfasser sich uns nennt. 2) An 17. Es ist schön, daß Sie sich so besonnen haben. 3) J. U. E. — R. M. M. Nein. Jene Artikel könnten auch nur nach Nennung des Namens aufgenommen werden. D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.



Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.